<36625579010018


ZU
REVERS.

Der kleine Altdeutsche (Gothe)

oder

Grundzüge des altdeutschen Baustyles.

Zum Handgebrauch für Architekten und Steinmetzen, besonders für technische Lehranstalten

bearbeitet

von

C. Heideloff.

III. Curs. Zweite Abtheilung.

Mit 25 Kupfertafeln.

Nürnberg.
Verlag von Riegel und Wießner.
1852.

Vorrede.

Hiemit übergebe ich nun den Rest meines Werkchens: „der kleine Altdeutsche," **III.** Curs, zweite Abtheilung, den Verehrern der deutschen Baukunst, kann jedoch nicht umhin, abermals zu bedauern, daß es mir nicht vergönnt war, die wichtige Sache der altdeutschen Baukunst so, wie ich es schon in meinem Vorbericht des ersten Curses angegeben habe, ausführen zu können. Ich wollte ein Werk schaffen, welches an Gediegenheit und technischer Bestimmtheit in den Grundsätzen der alten Steinmetzen keinem Anderem hätte weichen dürfen. Aber wir leben gegenwärtig in einer Welt, wo wenig Gefühl für das Erhabene, überhaupt wenig Kunstsinn zu finden ist, und seitdem besonders die Baukunst der Büreaukratie untergeordnet ist, kann nichts Großes mehr geschehen: „Im Acten- und Rechnungswesen geht jeder große Baugedanke zu Grunde und jede gute Ausführung." — Ich

bin jetzt 48 Jahre lang Baumeister und habe die Erfahrung genugsam gemacht, daß, wenn nicht ein tüchtiger Geist, der zugleich mit reichen materiellen Kräften versehen ist, sich an die Spitze stellt, wir noch Vieles zu beklagen haben werden. Wir haben im Augenblick nur ein geringes Publikum für das Schöne, und so werde ich es nicht erleben, mein größeres Werk von der altdeutschen Baukunst in der ausführlichen Bestimmtheit, mit der ich es wünschte, herausgeben zu können. Es ist zwar die altdeutsche Baukunst seit 36 Jahren so ziemlich anerkannt und besonders von dem Kunst-Mäcen, König Ludwig in Schutz genommen worden, dennoch gibt es eine große Anzahl unter den Architecten, welche einen großen Mangel an tüchtiger Kenntniß dieses Faches an den Tag legen.

Die ältern Architecten aber wollten sich dieser neuen Wissenschaft darum nicht anschließen, weil sie sich der Bequemlichkeit am einmal einem Angewohntem und dem Widerwillen gegen das Neue zu sehr hingaben. Lebte Costenoble noch, und hätte Moller Gelegenheit gehabt, in diesem Fach bauen zu dürfen, wir würden tüchtig fortgeschritten sein. Der vortreffliche Schinkel war ein großer Freund des vaterländischen Styles; er sagte zu mir, als er einst, von München kommend, mich besuchte und meine Entwürfe sah: „Heideloff, Sie haben sich einem dankbaren Geschäft unterzogen, ich wollte

ich wäre 25 Jahre jünger, dies wäre mein Lieblingsstudium.“ — Dieser hochherzige, seelenvolle Geist, der alle Style in sich faßte, zog mich schon 1815 durch seinen herrlichen Entwurf zu dem herzoglichen Residenzschlosse in Coburg an, welchen er im deutschen Style gefertigt hatte, was mich veranlaßte ihn im Jahre 1818 in Berlin zu besuchen, wo er öfters zu mir sagte: „Die Zeiten müssen poetischer werden und das Gefühl der Nationalehre allgemeiner, wenn Ihr Feld beachtet werden soll; aber fahren Sie fort, wer kann die Zukunft ermessen?“

Dies that ich denn auch und allerdings habe ich für meinen Eifer schon manche Genugthuung, namentlich in Nürnberg erlebt, wo es mir besonders gelang, den alten Typus zu erhalten, und wo König Ludwig mein Hort und mein Schutz war. Nürnberg kann Ihm nicht genug dankbar dafür sein.

Mir sind alle Baustyle bekannt, aber davon bin ich einmal für allemal fest überzeugt, daß gerade der deutsche Styl für Deutschland der passendste, bequemste, wohlfeilste, dauerhafteste, unerschöpflich mannigfaltigste und charactervollste von allen Stylen ist.

Dieser Ansicht war auch mein verstorbener Freund, Christoph Joachim Haller v. Hallerstein, ein tüchtiger Künstler und Kunstgelehrter, der folgende Charakteristik sämmtlicher Baustyle hinterließ:

„der griechische antike Styl ist der republikanische;
der römische — der aristokratische;
der neugriechisch und römische — der demokratische;
der romanisch und byzantinische — der kaiserliche;
der altdeutsche — der monarchische, der Styl der Ordnung und des Glücks;
der rennaissance — der protestantische;
der rocoko — der verweichlichste, der Umwälzungsstyl;
der moderne — der unentschlossene, eigensinnige, also gar kein Styl.

Diese Charakteristik hat mein Freund historisch beleuchtet und ich finde sie eben so originell, als interessant; es muß nur der Künstler die Zeit und die Entstehung eines jeden Styles in Erwägung ziehen, so wird er viel wahres darin finden. Ich würde das Nähere darüber hier mittheilen, wenn hier der Platz wäre, aber in meinem in Arbeit sich befindlichen Bildersaal des Mittelalters werde ich es thun.

Hier aber will ich nur noch meinen Freunden bemerken, daß es mir nun gelungen ist, meine schon so lange im Sinn gehegte Bauhütte kräftig aufblühen zu sehen, und daß durch die Zeichnungs-Commission in derselben schon der Grund gelegt ist zu einem Lehrstuhl der gesammten altdeutschen Baukunst, wodurch es mir nun möglich werden soll, wenigstens hier Alles darzustellen,

was ich mit meinem kleinen Altdeutschen in seinen Auszügen nicht konnte. — Hier werde ich alle meine Zeichnungen und Modelle ausstellen, und überhaupt hoffe ich mit meiner Bauhütte die Wohlthat dieser Wissenschaft meiner Nation vollständig vorführen zu können.

Bezüglich dieser Bauhütte hat mein Freund, Herr **Dr.** Rehlen die Güte, den Bericht über dieselbe im **III.** Curs 1. Abtheilung auch in diesem Bändchen fortzusetzen, und ich hoffe dadurch die Liebhaber meines kleinen Altdeutschen so zu gewinnen, daß auch sie mit uns in Verbindung treten.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß die herrliche alte deutsche Baukunst endlich den Sieg erhalte, der ihr von Rechtswegen schon längst gebührt hätte.

Nürnberg am Tage der 40. Märtyrer 1852.

C. Heideloff.

Erklärung

des

Umschlages zum kleinen Altdeutschen.

Motto:
Die Menschen sind wohl von jeher über die Zwecke einig geworden, die sie verfolgen wollen, viel seltener aber über die Mittel dahin zu gelangen.
Göthe.

Wie auf dem Umschlag des **III.** Curs dieses Werkchens, erster Abtheilung, Plan und Umriß von der Bauhütte gegeben worden, so folgt nun auf dem Umschlag dieses Bändchens die Vereinsmünze und die Gewerbshalle der Bauhütte, wozu wir nun ebenfalls Erklärung und Mittheilung geben.

Heideloff's Bauhütte, von der wir bereits im vorigen Bändchen erzählt haben, aus welchem Gedanken sie entsprungen und wie sie im Frühsommer des vergangenen Jahres gegründet worden, ist seitdem wirklich mit seltener Schnelle fortgewachsen. War sie am Tage ihrer Gründung nur 57 Mann stark, so zählt sie gegenwärtig weit über 300 Genossen. Hat sie nun innerhalb der Mauern Nürnbergs einen sichern Grund gefunden und gleichsam eine feste Burg sich gebaut, so beginnt sie jetzt auch auswärts sich zu verbreiten, was ihrer Idee nach über ganz Deutschland geschehen soll.

Ein solches Anwachsen der Bauhütte hätte aber nicht vorkommen können, wenn sie nicht gleich von Anfang an ihre eigenthümliche Thätigkeit frisch entwickelt hätte. Das erste Haupt-

mittel, womit sie ihre Aufgabe erreichen will, ist ein genossenschaftliches Zusammenleben, wo die Geister und Gemüther sich nähern, Gedanken, Ansichten und Ueberzeugungen sich austauschen, das Niedere an dem Höhern sich erbaut und veredelt. Die Bauhütte kennt jenen geringen Begriff nicht, den man gewöhnlich noch mit dem Ausdruck „Handwerk" verbindet und sie will diese Unsitte durchaus aus ihrer Mitte, und so auch aus dem weitern Leben entfernen. Abgesehen davon, daß das „Handwerk" ein sehr ehrenhafter Stand ist, so weiß die Bauhütte aus der Geschichte zu gut, wie demselben sowohl künstlerischer Sinn als künstlerische Fertigkeiten nicht fehlen dürfen, einmal um seiner Arbeiten selbst willen, und dann auch deßwegen, weil die Kunst ohne diese höhern Eigenschaften der Handwerker einsam und verlassen daſtände, ihre großen Ideen gar nicht ausführen könnte, ja sogar in sich selbst verkümmern müßte. Die Bauhütte nennt die „Handwerke" zum Unterschied von den freien Künsten, die strengen Künste, wie schon Göthe gethan hat. In den geselligen Zusammenkünften der Bauhütte also sollen die Gewerkmeister mit den Künstlern Hand in Hand gehen, wie sie auch auf dem Gebiete menschlichen Schaffens doch nur eine gemeinschaftliche, eng mit einander verbundene Thätigkeit entwickeln, und so gleichsam Eine Körperschaft bilden. Der Künstler soll vom Handwerker lernen, wie ein Kunstwerk nicht aus einer maßlosen Phantasie heraus geschaffen werden darf, sondern an strenge Gesetze geknüpft ist und tausendfach von der Realität bedingt wird; der Handwerker soll aber vom Künstler lernen, wie die Idee, der Gedanke, doch die erste, ursprüngliche, uranfängliche, schaffende und bildende Macht ist, und daß Gedankenlosigkeit die Gewerke ruiniren muß. Und endlich will die Bauhütte, daß die Gewerke an dem höhern Sinne der Künstler durch ihr Zusammenleben mit ihnen sich heraufbilden, daß sie unter ihnen sich ihrer Stellung und Bedeutung zum Ganzen bewußt werden, wie auch sie, wenn auch hart beschwert

durch mühsame Arbeit und den Erwerb des täglichen Brodes, berufen sind zu einem immer schönern Ausbau der Welt um uns her. Dieses Bewußtsein wird schon in den Reihen der Gesellen alle Gemeinheit und niedere Sitte austilgen, und die Kluft ausfüllen, die sie bisher von dem Umgang mit Gebildeten getrennt hat. Die Kunst aber hat dann zugleich einen Boden gefunden, woraus ihr herrliche und reiche Früchte wachsen werden, und sie nicht mehr fürchten darf, darben zu müssen.

Wenn nun in diesem Sinne und auf diese Art im Saale der Bauhütte unter der Leitung der Meister das verflossene Jahr hindurch bis jetzt ein heiterer Verkehr statt gefunden hat, so unterließ man auch nicht, demselben durch Vorträge ein ernstes Maaß zu geben. Hier ward der Wissenschaft, der zweiten Verbündeten in der Bauhütte, der ihr gebührende Raum gegeben, wo sie besonders jener Aufgabe nachkommen mußte, die sie schon so oft vergessen, nämlich ihr Wissen so vorzutragen, daß es leichtverständlich und anziehend auch an wenig geübte Sinne schlägt. Worüber man aber zunächst belehren zu müssen geglaubt hat, war: über die Art und Weise, wie sich die deutschen Gewerbe aus dem Mittelalter herauf bis auf unsere Tage entwickelt haben, wo man nun oft Gelegenheit hatte, die Gewerke mit geschichtlicher Klarheit und Begründung darauf hinzuweisen, was ihnen jetzt, in unserer Zeit, besonders noth thue, und wie jedes Abschließen von der Kunst und Naturwissenschaft sie nothwendig ins Verderben stürzen müsse. Zwischen diesen Vorträgen, die unmittelbar die Gewerke betrafen, wurden dann noch andere gehalten, wie über die alten Bauhütten, über die gegenwärtige Gewerbsthätigkeit Nürnberg's, über die Geschichte der Zünfte, über die Töpfe des alten Griechenlands, über die Entstehung der verschiedenen Bauschulen und über die ersten Elemente der Physik und Chemie, und zuletzt kamen noch humoristische Schilderungen verschiedener Gewerke nach Abraham a Santa Clara. Sehr anregend aber sind die gegenwärtigen Vorträge über die Lon-

doner Weltausstellung, aus denen die einzelnen Gewerkmeister besonders lernen können, wie auch auf dem Gebiete der Gewerke Hochmuth, Stolz, Eigendünkel und Selbstgenügsamkeit nur lächerliche Thorheiten sind, wie immer rastlos und unermüdet nach Neuerem, Besserem und Schönerem gestrebt werden müsse und wie endlich die ganze Welt und alle Völker der Erde in einem großartigen Zusammenhange zu einander ständen, in den sich nicht zu fügen, um den sich nicht zu kümmern eben so viel heiße, als sich selbst nach und nach zum Hungertode oder wenigstens zu Elend, Armuth und Barbarei verdammen zu wollen. Bezüglich aber aller dieser Vorträge müssen wir besonders unsern werthen Genossen, den Herren: Heller, Bildhauer und Lehrer der Kreis-Gewerbschule, Böhrer, Civilarchitect, v. Bibra, **Dr. med.** und **phil.** und Herrn Rector **Dr.** Beeg aus Fürth unsern freundlichsten Dank sagen.

An alle diese wöchentlichen Zusammenkünfte schlossen sich nun die monatlichen, die allgemeinen Versammlungen an, wozu nicht allein die Genossen, sondern auch alle Bürger der Stadt eingeladen wurden und in denen zunächst, außer den Vorträgen, Mittheilungen über die jedesmalige vorhergegangene Thätigkeit gemacht wurden. In diesen Versammlungen that sich recht augenfällig hervor, welchen Anklang bereits Heideloffs Bauhütte in der Bürgerschaft gefunden hatte. Der große Saal im Reichsadler, der weit über 400 Menschen faßt, war dann jedesmal ganz gedrängt voll. In einer dieser Versammlungen, am 2. December, hielt nun Meister Heideloff bei Gelegenheit der Austheilung der Vereinsmünzen folgende Rede, die wir hier zur Erklärung des Umschlags einrücken müssen. Sie lautete folgendermaßen:

Theure und werthe Genossen!

Was seit Jahren schon das Ziel meiner Wünsche war, dem ich mit unermüdeter Thätigkeit entgegenstrebte, sehe ich in diesem Augenblicke schön erfüllt. Ich sehe einen zahlreichen

Kreis von Genossen um mich, die mit mir Einen großen Gedanken verwirklichen wollen, der nichts Anderes zu begründen sucht, als das Wohl und die Ehre unserer Stadt Nürnberg, ja das Wohl und die Ehre des ganzen Vaterlandes — es ist der Gedanke: mit allen Mitteln der Kunst und der Wissenschaft und vor Allem mit denen, die ein begeistertes Herz aufzubringen vermag, die gesammte Gewerksthätigkeit auf die höchst mögliche Vollkommenheit zu bringen. Eine so große Bürgschaft aber auch für die Verwirklichung eines solchen Gedankens in solchen Männern liegt, wie sie um mich jetzt versammelt sind, so lassen Sie uns doch kein Mittel unversucht, um den Verein für alle Zukunft immer fester an einander zu halten. Ein Zeichen verbinde uns Alle, bezeichne uns Alle als Genossen Eines Vereins, und mahne uns immerdar an die große Idee, die wir verfolgen, an unsere Pflicht und an unsere Treue. Dieses Zeichen sei diese Münze, das Symbol unserer Bauhütte. So haben es auch einst die alten Bauhütten gehalten; sie hatten unter sich Alle ein Erkennungszeichen, das ein unsichtbares Band um sie schlang, das Jeden dem Andern als Genossen erkennen ließ, das Jedem gleichsam als Paß galt, der ihm in der Heimath wie in fremden Landen freundliche und brüderliche Aufnahme verschaffte. Aber auch unserm Symbol fehlt es an sinniger Bedeutung nicht: im blauen Felde, dem Bilde der Unendlichkeit und Beständigkeit, sieht man den Globus mit 4 in's Quadrat gespannte Zirkel — das bedeutet die Einheit in dem Zeichen der Ordnung und evangelischer Liebe; diese Sinnbilder sind aber alle in goldener Farbe, wiederum das Zeichen der Reinheit und der Ordnung, aus welchen alle Schönheit, Stärke und Wahrheit nur allein erblühen kann. Und hoch auf dem goldenen Helme erhebt sich das Beizeichen des heiligen Johannes, des Evangelisten, der der Patron aller deutschen Bauhütten war und es uns noch sein soll. **Ora**

et labora, bete und arbeite, das ist unser Denkspruch, und welcher verständige und sinnige Mensch, dem Religion noch eine heilige Sache ist, erkennt nicht in diesen 2 Worten jene 2 Mächte, die himmlischen und irdischen, in deren Verbindung der Mensch auf dieser Erde nur allein etwas Großes und Schönes zu vollbringen vermag. Wenn es endlich auf unserer Münze heißt: „Kunst und Gewerk krönt unser Werk," so bezeichnen diese Worte das Endziel, die ganze Aufgabe unserer Bauhütte, auf die sich eben alle unsere Treue, unsere Beständigkeit, unsere Einigkeit, unsere Reinheit, unsere Ordnung, unsere Gebete und Arbeiten beziehen sollen.

Sehen Sie, theure Genossen, das ist das Symbol unserer Münze, das Bruderzeichen unsers Bundes, in dem Sie sich fortan als Genossen erkennen werden, und sollen, und das hoffentlich nicht nur Sie, sondern bald ganz Deutschland umschlingen wird. Ich, als Meister der Bauhütte, übergebe Ihnen jetzt dieses theure Pfand unseres Bundes mit der festen Ueberzeugung, daß Sie dasselbe als Wahrzeichen der Einheit und Ausdauer heilig bewahren werden. So empfangen Sie denn, theure und werthe Genossen, diese Münze mit dem königsblauen Bande, und schmücken Sie damit Ihre Brust; und noch in späten Jahren, wenn Ihre Haare schon längst grau geworden, sei sie Ihnen eine freudige Erinnerung. So wird die Bauhütte, wie wir sie gepflanzt, aufwachsen und stark werden, gleich einer deutschen Eiche, die weithin ihre Aeste verbreitet und unter deren Schatten Sie sich und Ihren Enkeln einst freudig sagen können: Ich habe meine Treue gehalten, meine Pflicht gethan für die Ehre, für das Glück meines Vaterlandes!

Von diesen Versammlungen, die uns nebenbei gesagt, immer neue Genossen zugeführt haben, gehen wir nun auf die weitern Thätigkeiten über, die die Bauhütte bis jetzt an den Tag gelegt hat. Da sie so gut, wie jeder andere verständige

Mensch, einsieht, daß sie für sich allein bestehend, gleichsam als eine einzelne Persönlichkeit, nichts Bedeutendes wirken kann, sondern mit der Welt in Verbindung treten muß, so ist ihr zu dieser Verbindung Nichts nothwendiger, als ein literarisches Organ. Und dieses ist auch mit dem ersten Januar dieses Jahres in's Leben getreten, und sind bereits davon 2 Nummern erschienen. Eine Aufgabe dieses Blattes ist zwar Belehrung, und so werden in den nächstfolgenden Blättern Aufsätze und Mittheilungen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Technik, insbesondere der Gewerkskunde und der Kunst, und endlich aus dem Gebiete der Kunst- und Gewerksgeschichte vorgelegt werden; auch sollen Illustrationen hineinkommen, besonders von Gegenständen, welche in der Gewerkshalle als die wichtigsten und interessantesten erachtet worden sind. Aber sein Hauptzweck ist doch der, und kann kein anderer sein, als durch dasselbe die Idee der Bauhütte durch das ganze deutsche Vaterland zu verbreiten, in allen seinen Provinzen und Städten Bauhütten zu veranlassen, und dann die Verbindung mit diesem zu unterhalten und weiter zu befestigen. Die Gründung dieses Blattes geht aus der Idee der Bauhütte hervor, nach der eine Verbindung geschaffen werden muß, die wirklich mächtig genug ist, der deutschen Industrie dem Ausland gegenüber eine würdige und glückliche Stellung zu geben. Wie aber unser Motto andeutet, im Zwecke sind wir mit allen Gewerbsvereinen ganz einverstanden, aber nicht in den Mitteln, wie dasselbe in allen menschlichen Verhältnissen zu geschehen pflegt; denn ein so großer Zweck, wie die Hebung der Gewerke, leuchtet jeden an und für sich selbst ein, einem Stern vergleichbar, der von allen gesehen werden kann. Aber in den Mitteln, um diesen großen Zweck zu erlangen, kann man sich so verirren, daß man Jahre lang arbeitet und doch Nichts hervorbringt. Und so offenbart sich erst in der Wahl der rechten Mittel die wahre Tüchtigkeit

Zuletzt haben wir noch von der Bauhütte zu erzählen, wie

sie in diesen Tagen der Verwirklichung eines Gedankens entgegengeht, der hier schon oft gehegt worden, aber niemals durchgeführt werden konnte, nämlich der Ausführung einer permanenten Ausstellung oder der Errichtung einer Gewerkshalle. Es ist dieß eine Aufgabe der Bauhütte, aus der ihre Idee am glänzendsten hervorleuchtet; denn das will die Bauhütte, daß der Fleiß und die Geschicklichkeit und die Solidität des einzelnen Gewerkmeisters ruhmvoll und aneifernd zu Tage trete, daß die Verbindung der Kunst mit den Gewerken sichtbar werde, daß jeder kleinliche Egoismus aufhöre, und daß die gesammte Gewerksthätigkeit einer Stadt in ihrer gesammten Bedeutung sich erkenne. Sie will hier in Nürnberg ein Beispiel geben, wie die Ehre und der Vortheil der Einzelnen zur Ehre und zum Vortheil des Ganzen werden müße, und wieder umgekehrt. Das größte Hinderniß, das dem Wohl und der Entwicklung einer Stadt oder eines Volkes entgegentritt, ist, daß der Einzelne sich für genug hält und durch sich allein zu einem glücklichen und sichern Zustand gelangen zu können glaubt. Diesem schmählichen und thörichten, ja gottlosen Irrthume will unsere Gewerkshalle entgegentreten, diese soll den Blick erweitern, und im Weitern das Große, Gemeinsame erblicken lassen. Und zu diesem Unternehmen war auch die Bauhütte so glücklich, sogleich ein passendes Gebäude zu erhalten, nämlich die alte Katharinenkirche, deren Vorderseite auf der andern Seite dieses Bändchens zu sehen ist. Bereits ist aller Anschein vorhanden, daß das Unternehmen auf's Beste gelingt; die Bürger Nürnbergs scheinen von einem warmen Eifer ergriffen zu sein, sich an der Ausstellung zu betheiligen. Auch hat die Bauhütte in dieser Beziehung eine besondere Zeichnungs-Commission aufgestellt, die, aus guten Künstlern der Stadt bestehend, immer bereit ist, jedem Gewerkmeister eine nöthige Zeichnung zu einer vorhabenden Arbeit zu liefern.

Haben wir so bis jetzt nur Gutes und Glückliches von

unserer Bauhütte erzählen können, so wollen wir keineswegs die höchst unangenehmen Hindernisse läugnen, die uns bei jedem Schritte entgegengetreten sind, und wohl künftig noch mehr entgegentreten werden. „Aber je mehr Hindernisse uns entgegentreten," sagte unser Obermeister, Seine Excellenz, der Herr Reichsrath von Volz, Präsident von Mittelfranken, bei Gelegenheit, als er sich am 28. Februar im Rittersaale der Bauhütte die Vorstände vorstellen ließ, „desto mehr müsse ein freudiger Muth uns erfüllen, desto lebendiger sollen wir das Bild des Gelingens uns vorhalten; gerade die Größe und die Zahl der Hindernisse zeige den Werth der Aufgabe; Unbedeutendes hätte sich noch nie Feinde zu erfreuen gehabt." Wie sich an diesen schönen Worten die Genossen hoch erfreut haben, so waren sie es auch, aus denen nachfolgendes Bundeslied entstanden ist, das wir hier einrücken wollen:

Das Bundeslied der Bauhütte.

Solo.

Stimmet an mit frohem Munde
Heute hier ein neues Lied,
Jedem eine heitre Kunde,
Wenn er sich im Saale sieht!
Singet „Willkomm" den Genossen,
Singt's, aus warmer Brust entsprossen:
Heil der Hütte, Heil dem Band
Neu geknüpft von unserer Hand!

Chor.

Jeder ist im Weltgetriebe
Nur dem Zufall ausgesetzt,
Hier nur hält das Band der Liebe
Ob dem Abgrund unverletzt.
Seht die Künste, sie, die reinen,
Den Gewerben sich vereinen —
Heil der Hütte, Heil dem Band
Neu geknüpft von Meisters Hand!

Draußen ist die Welt zerrissen,
Das Vertrauen ausgemerzt,
Jeder will von sich nur wissen,
Fühlt nur, was ihn selber schmerzt.
Aber hier in diesen Hallen
Herzen wieder überwallen! —
Heil der Hütte, Heil dem Band,
Neu geknüpft von unsrer Hand!

Wie sie treiben, wie sie jagen
Draußen sich in wilder Hast,
Wie sie sich einander plagen,
Jeder ist des Andern Last!
Aber hier in dieser Runde
Sammelt sich's zum guten Bunde! —
Heil der Hütte, Heil dem Band
Für ein festes Vaterland!

Die Gesellen.

In der Meister heiterm Sange
Stimmen wir nun freudig ein;
Draußen war's uns gar zu bange,
Sind verlassen und allein.
Wollen Händ', und Arme regen,
Bis sich müd' die Glieder legen! —
Hier wir singen: Heil dem Band,
Neu geknüpft von Meisters Hand!

Chor.

Draußen regt sich's im Geklüfte,
Wild auf Höhen und im Thal,
Hier nur wehen reine Lüfte,
Hier nur winkt ein friedlich Mahl.
Hohe, Nied're, Reiche, Arme
Mischen sich in trautem Schwarme —
Heil der Hütte, Heil dem Band
Neu geknüpft von unsrer Hand!

Und so reichet Euch die Hände,
Herz an Herz und Aug' in's Aug',
Eine Treue ohne Ende
Weiht dem neuen guten Brauch!
Auf, ihr Meister und Gesellen,
Laßt das Lied zum Sturme schwellen:
Heil der Hütte, Heil dem Band
Für ein festes Vaterland!

In dem Maaße nun, als die Bauhütte das, was die Dichtung in diesem Liede ihrem Rechte und ihrer Natur nach idealisch vorgebildet hat, wahr macht, wird sie sich aufbauen und ausbreiten und Erfolge gewinnen, die, selbst vorausgedacht, schon mit freudiger Begeisterung erfüllen können und müssen. Denn jeglichem Streben muß ein Ideal vorschweben, weil nur dieses nicht aber die wirkliche Welt zu begeistern vermag, und weil eben nur Begeisterung die Kraft gibt, um alle Hindernisse zu überwinden. Es sind überhaupt nur zwei Fälle zu denken, in denen die Bauhütte wieder zusammenfallen muß: Der eine Fall ist, wenn die Männer der Kunst und der Wissenschaft in derselben die Gewerke beherrschen und regieren wollen, während sie dieselben nur zu begleiten haben; der zweite Fall ist, wenn die Gewerkmeister für die Kunst und die Wissenschaft nicht die Verehrung und das Vertrauen haben, die ihnen von Rechtswegen gebühren, wenn sie competente Richter über sie sein wollen, was sie unmöglich sein können, oder wenn sie gar dieselben zu beherrschen und bemeistern zu dürfen glauben. Im ersten Falle wird in den Gewerksmeistern jeder Aufschwung der eigenen Selbstthätigkeit schon im Voraus unterdrückt, im zweiten Falle werden die Männer der Kunst und der Wissenschaft Lust und Liebe zur Sache verlieren, und schon ihrer Ehre wegen sich zurückziehen müssen. Das Geheimniß, einen Verein zusammenzuhal-

ten, in welchem Alles auf freie und freiwillige Thätigkeit begründet ist, ist — jedem seine Ehre zu geben und seine Stellung zu lassen.

Schließlich aber wollen wir keineswegs leugnen, daß hier, in diesem „kleinen Altdeutschen," die Erzählung von unserer Bauhütte gegeben worden ist, damit eben alle kleinen und großen Neudeutsche, die dieses Büchlein lesen, angeregt werden möchten, auch Genossen der Bauhütte zu werden. Zu diesem Ende wollen wir auch hier noch den Aufruf an sie ergehen lassen, den wir am Schlusse des vergangenen Jahres durch ganz Deutschland haben verbreiten lassen, und der also lautet:

Allgemeiner Aufruf.

Ein altes Wort ist wieder unter uns auferstanden, ein alter Name tönt wieder durch unsere Lande — der der Bauhütte, aber wie sich's gebührt, in neuerer, besserer Gestalt! Es haben sich in diesen Tagen 220 Männer aus allen Ständen in Nürnberg zu einer Genossenschaft verbunden, die sich die Aufgabe gestellt hat, die Stärke der Arme und den Fleiß und die Geschicklichkeit der Hände, die Macht des Kapitals und die Kräfte der Maschinen, die Einsicht der Wissenschaft und den hohen Sinn der Kunst in eine einzige lebende Gesammtthätigkeit zu verbinden. Nur in einer solchen einheitlichen lebendigen Verbindung — wer sollte das nicht einsehen? — liegt das Heil unserer Industrie, liegt ihre künftige Herrschaft gegen und über das Ausland, liegt vor Allem das Wohl und das Glück unseres Vaterlandes. Und fragt Ihr, welche Macht vermag es denn, eine solche Verbindung zusammenzubringen und eine solche Aufgabe durchzuführen, so ist es nur Eine Macht: es ist die ehrliche rechtschaffene Liebe zu unsern Mitbürgern, es ist die Begeisterung für die Ehre unseres Volkes. So wißt Ihr nun das Grundleben, Ihr wißt die Mittel, Ihr wißt den Zweck, Ihr wißt das ganze Wesen unserer Bauhütte. Und fragt man endlich, warum wir uns den

Namen Bauhütte gegeben, so weisen wir darauf hin, wie durch die alten Bauhütten unsere größten Bauwerke entstanden, wie aus der Baukunst vorzugsweise der Geschmack sich über alle Werke menschlicher Hände verbreitet, und endlich darauf, wie sie alle andern Gewerke am meisten zur Thätigkeit ruft.

Und nun geben wir Euch Allen von dieser Stiftung unseres Vereins die Kunde und fordern Euch auf: errichtet auch solche Bauhütten in Euren Städten, und wenn Eure Gewerbs-Vereine nicht kräftig genug sind, so ändert sie um in diese neue bessere Gestalt. Wie einst in alten kräftigen Tagen ganz Deutschland mit solchen Bauhütten bedeckt war unter ihren Haupt-Bauhütten zu Straßburg, Wien, Cöln und Zürich, so strebt nun nach Gleichem, nach noch Vollständigerem.

So lange dieß aber Euch selbsten noch nicht gelungen ist, so bitten wir Euch, so fordern wir Euch auf, an uns Euch anzuschließen, Genossen unserer Bauhütte zu werden, wir fordern Euch ohne Unterschied auf, wessen Standes Ihr auch seid, ob hoch oder niedrig, ob Bürger oder Beamte, ob geistlich oder weltlich.

Gegen unsern Bund wird keine Macht der Welt etwas haben. Und wie weit Ihr auch von uns entfernt seid, Ihr könnt uns nahe sein im Geiste, und in unsern gedruckten Blättern werden wir mit Euch reden. Bedenkt, daß kein Mann, allein für sich stehend, etwas Tüchtiges, etwas Großes wirken kann, bedenkt, daß in unsern Tagen Selbstsucht der sicherste Weg ist, um Geld und Gut, Haus und Hof und das reichste Besitzthum zu verlieren; bedenkt, wie schön es ist, an die Guten und an die Edelsten des Volkes sich anzuschließen! —

Schließlich laden wir Alle ein, deren Weg über Nürnberg führt, unsere geselligen, wie unsere berathenden Versammlungen zu besuchen.

Allen unsern Genossen rufen wir noch zu, wie wir es schon am Neujahr gethan haben:

Bauet, bau't an Eurer Hütte
Hoch den Giebel, luftig, frei,
Breit die Pforte in der Mitte,
Daß der Eingang lieblich sei.

Bauet fort mit reinem Triebe
Groß Euch den Genossen-Saal;
Und das Richtmaaß sei die Liebe
Zu den Brüdern allzumal.

Und der Mörtel sei die Eintracht,
Und der Hammer sei die That;
Kommt die trennende, die Zwietracht,
Treibt sie fort mit raschem Rath.

Dr. Rehlen.



Erklärung der Platten des dritten Curses.

Zweite Abtheilung.

Platte XXVII.

Strebepfeiler einer Pfarrkirche einfacher Art (siehe Platte **II.**) in vergrößertem Maaßstab, **Fig. a.** Vorderansicht mit Grundplan, **Fig. b.** Seitenansicht mit Grundplan.

Die Pfeiler oder Streben einfacher Kapellen, in denen sich Kreuzgewölbe befindeu, springen gewöhnlich im Grundrisse weit mehr vor, als beim früheren Style, deßhalb dürfen sie schmäler sein, weil der Längendurchmesser den Abgang am Breitendurchmesser ersetzt und gehen nicht höher, als bis unter das Gesims des Baues (siehe Platte **X. XI. XII.** der ersten Abtheilung).

In einfacheren, kleineren Bauten sind die Streben oft so schmucklos, daß sie von den älteren Bauten kaum zu unterscheiden sind. Ihre Construction ist so berechnet, daß sie die ganze Gewölbelast, Druck und Seitenschub auf einzelne Punkte, vorzüglich dahin, wo die unteren Enden der Gurten auflagerten, concentrirten; hier ist es also auf hinlängliche Begegnung des Druckes und Schubes abgesehen, ganz nach den Regeln des Pfeilersystems, wodurch mit großer Ersparung dem Aufwand der Mauermasse zwischen den Lastpunkten als bloße Ausfüllung begegnet werden konnte. —

Dieses System wandten die alten Steinmetzen bei allen ihren Bauten an, welches sich als die praktischste Bauart bewährt hat. —

Platte XXVIII.

Ein reicherer Strebe-Pfeiler zu dem Plan einer reicheren Pfarrkirche Platte III. **Fig. a.** vordere Ansicht mit Grundriß, **Fig. b.** Seitenansicht.

Solche leichte, elegante Streben sind wahre Zierden für Kirchenbauten und stark genug, wenn ihre vordere Breite zweimal in die Tiefe genommen wird, wie im Grundriß bei **Fig. a.** zu sehen ist; natürlich werden sie verhältnißmäßig stärker, wenn sie ein breites Gurtgewölbe aufhalten müssen, sie sind die Hauptbestandtheile der ganzen Kirchenbau-Construction und geben derselben den Character des Würdigen und Ernsten.

Sie sind an den Ecken nicht abgefaßt, weil dies ihre Stärke vermindern würde, dagegen verjüngen sie sich aufwärts steigend in Absätzen nach Art der Stockwerke, und da, wo sie die Stärke nicht mehr bedürfen, nehmen sie immer nach Proportion des Ganzen bis zu einem schönen Schluße ab und sind gewöhnlich, wo die oberen Abtheilungen gut und dem Auge wohlthuend berechnet sind, mit dem Sockel dreimal getheilt.

Der dreieckige Giebel steigt selten über die Brustwehr empor, doch kommt bei reicherer Architectur eine Viale zum Schluß, und diese steigt unter und über das Kranzgesimse als schöner Schmuck. —

Platte XXIX.

Fig. 1. a. und **b.** Streben einer größeren Pfarr- oder Collegiat-Kirche von würdevoller Einfachheit; **Fig. a.** vordere Ansicht mit Grundplan, **Fig. b.** Seitenansicht mit Grundriß. Interessant ist, daß die 2 oberen Abtheilungen, wie man es im Plan und Aufriß siehet, in ein Dreieck gebildet sind, nach welchem sich auch der Giebel neigt; die Gesimsglieder des dreieckigen Giebels haben eine Wasserschräge, aus dieser steigt die Viale empor, der Chor, der Raum des Allerheiligen, bedingt die reichste Architectur; daher sind auch die Streben an diesem Theil

der Kirche am Reichsten, hier erheben sich die Strebepfeiler wie Candelabers um den Altar.

Fig. b. Strebepfeiler reicherer Gattung ohne Viale; derselbe steht im Grundriß diagonal am Eck, welches man aber nicht häufig bei kunstreicher Architectur findet, wo diese aber vorkommen, sind sie jedesmal reich verziert und oft mit hohen Vialen versehen. Interessant ist der zirkelrunde Sockel, worauf der über Eck gestellte Pfeiler die Mitte bildet, an dem ein mit der Front gleich stehendes Quadrat, vorgeschoben. am Sockel anhängt und mit einem postamentartigen Pfeiler sich verstärkt. Uebrigens haben die über Eck gestellten Pfeiler eine bedeutendere Stärke, daher wird das aufwärts verschrägte Dreieck mit einfachen oder zusammengesetzten Thürmchen auch Tabernakeln versehen, welche die Nebenzweige der Hauptarchitectur bilden; überdieß können diese Streben auch als Chorpfeiler angewendet werden.

Platte XXX.

Strebepfeiler einer bischöflichen Cathedrale oder reicheren Collegiat-Kirche; diese Streben sind den Chorstreben der St. Sebaldus-Collegiat-Kirche sehr ähnlich, welche aus der besten Zeit des deutschen Styles stammen. Hier verbinden sich die Vialen mit den Dachgallerien, endigen oben mit einem Wasserfall, wo öfters Wasserspeier angebracht sind. Dreieckige Giebel geben hier den Hauptcharacter; Maaßwerk, Thürmchen in der Flucht und abwechselnd über Eck gestellt, ganz oder halb hervortretend: Bilderwerk-Consolen und Tabernakels sind ihr Schmuck, sie sind häufig in 3, 4, auch 5 Stockwerke getheilt, die letzteren, wenn sie 120 Fuß hoch sind, endigen dann mit einer Abdachung unter der Brustlehne und haben meistens Vialen, die dann hoch über das Parapet emporsteigen und reich mit Blumen und Krappen besäet sind. — Das einfachste Postament ist mit einer Füllung, Basreliefs enthaltend, versehen.

Fig. b. Seitenansicht mit Grundplan, an der man die

hervorspringende kräftige Haltung bemerkt; an der 3. Etage in dem über Eck gestellten Tabernakel befinden sich Figuren, je zwei beisammen.

Platte XXXI.

Giebel-Glockenthürmchen kleinerer Landkirchen oder Kapellen, welche sich von den sogenannten Dachreitern, die meistens von Holz und mit Kupfer oder Blech beschlagen sind und mit dem Dachstuhl in Verbindung stehen, dadurch unterscheiden, daß sie von Stein sind und auf dem Giebel, der wenigstens an seiner Spitze entweder außen oder innen mit einer nicht sehr stark vorspringenden Lesane, welche ober dem Gewölbe auf einer Console aufsitzt, verstärkt sein muß, mit ihrer Hauptconsole streng in der Mitte aufsitzen müssen.

Diese Thürmchen können nach dem Verhältniß der Größe des Baues 5 bis 8 Fuß Durchmesser haben; die Alten haben die Glocken eingesetzt, bevor sie die Dachungen aufsetzten, weil sonst die Fensteröffnungen die Glockenweite haben müßten und die Pfeiler sind jedesmal mit Eisen verbunden.

Fig. a. steht in seinem Viereck auf der über Eck gestellten Console. **Fig. b.** geht vom über Eck auf das Achteck über, während **Fig. c.** ein Achteck durchaus bildet, wie es die Grundpläne ausweisen.

Platte XXXII.

Thürme für Pfarrkirchen **Fig. 1.** von einfacher aber charaktervoller Form, in Form der sogenannten Staffelgiebel oder Katzenstiege mit Grund; **Fig. 2.** von reicherer Gattung mit einer durchbrochenen Gallerie, diese geht vom Viereck in's Achteck über und ist mit hohen Streben versehen, welche in Vialen ausgehen und an den vier Pfeilerecken von vier kleineren Pfeilern secundirt werden, wie es der Plan ausweißt. Das hohe Dach ist entweder von Metallblech oder von bunten, glasirten Ziegeln; die Krappen am Eck sind ebenfalls von Metall oder

an den Gradziegeln festgebrannt von Thon. Das Verhältniß von Höhe und Breite ist in der Platte **XI** und **XII** angegeben.

Platte XXXIII.

Thurm einer Collegiat-Kirche. **Fig.** 1. der Grundriß, **Fig.** 2. der Fuß, **Fig.** 3. der Aufsatz, dessen Höhenverhältniß man bei Platte **XIII.** ersehen kann. Diese Art Thürme, von welcher die meisten Collegiat-Kirchen zwei haben, sind imposant und kräftig durch ihre hohen Streben, welche mit Parastaten, Vialen und Strebebögen versehen sind. Solche ähnliche Thürme habe ich in Oschatz, zwischen Leipzig und Dresden, zwei beinahe 300 Fuß hohe, jeden für 30,000 Thlr. erbaut, welche beide in kurzer Zeit (2 Jahre) vollendet waren und an welchen das steinerne Spitzdach, wie am Freiburger Münster in Breisgau, durchbrochen ist.

Unser Thurm hat zwei Wendeltreppenthürme, welche abwechseln und durch sie kann man auf die oberste Gallerie gelangen. — **Fig.** 4. ist der Durchschnitt des obern Theiles des Thurmes. —

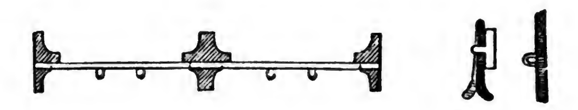
Platte XXXIV.

Prachtvoller Thurm einer erzbischöflichen Kathedrale in prachtvoller Form, das Original, auf Pergament gezeichnet, ist 5 Fuß hoch. Eine Kathedrale soll ursprünglich 4 Thürme haben, aber im 14. Jahrhundert ist man wegen der großen Kosten davon abgegangen und begnügte sich mit zwei. Von der ältesten Zeit an bis zum 13. Jahrhundert finden sich noch viele im byzantinischen Style, wie in Bamberg, Naumburg, Halberstadt u.s.w. Das Höheverhältniß ersieht man in Platte **XVI.**; **Fig.** 3 ist der Grundplan, man siehet hier das Viereck, aus welchem das Achteck des obern Thurmtheiles hervorgeht. —

Platte XXXV.

Fig. 1 und 2. Einfache Fenster mit verzierten Maaßwer-

ken mit einem Pfosten nebst Grundplan für die Kapellen Platte X. Fig. 1 und 2 anwendbar. Ihre Höhe bis zum Wiederlager der Spitzbögen ist vom Maaße im Lichten die Fensterweite 4mal, beim kleinen Fenster ebenso und hat 4 Queereinsatzeisen, welche mit dem Pfosten in Verbindung stehen, der aus Stücken, die von einem Queereinsatzeisen bis zu dem anderen reichen, zusammengesetzt ist. Hiezu folgende Figur:



Diese Eisen haben den Zweck, die zusammengesetzten Pfosten zu halten und die verbleiten Fenstertafeln in den Falz zu stellen; in die eingeschweißten Ringe werden zum Festmachen Eisenkeile eingesteckt, wodurch die Fenstertafeln quer festgehalten werden, während die senkrechte Seite mit Gyps verstrichen werde.

Beide Fenster sind von der Brüstung bis zum Wiederlager in 10 Theile getheilt und es hat daher das kleinere Fenster nur 4 Eisen, während das größere 5 enthält. Wir wollen annehmen, die Fensterhöhe in **Fig.** 1. bis zum Wiederlager beträgt 10 Fuß, so ist die Höhe des Pfostens von einem Sprossen bis zum anderen: 2′ 6″; während, wenn das Fenster, **Fig.** 2., 15 Fuß Höhe hat, die Pfostenhöhe 3 Fuß beträgt. Diese Höhe wird auch bei größeren und höheren Fenstern nicht überschritten.

Die durchbrochenen Spitzbogenmaaßwerke oder Formstücke sind vom Plättchen der inneren Hohlkehle aus einer 7- oder 8zölligen Steinplatte aus einem Stück gehauen und nachdem die Spitzbogengliederung mit ihren Fasen, Hohlkehlen und Rundstäben hergestellt ist, werden dann später, wenn das ganze Fenster beisammen steht, die verticalen Gliederungen bearbeitet.

Platte XXXVI.

Reichere Fenster für Pfarrkirchen mit Grundplänen. **Fig. 1.**, wollen wir annehmen, habe im Lichten ungefähr eine Höhe bis zum Wiederlager von 24 Fuß und eine Breite von 6 Fuß, so finden wir 8 Sprossen von Eisen und also wieder von einer Sprosse zur andern eine Höhe von 3 Fuß. Die Maaßwerke aber sind aus 8—9zölligen Platten in 3 Theilen zusammengesetzt. Das reichere Fenster, **Fig. 2.**, welches ebenfalls im Lichten 6 Fuß hat und 4 Quadrate in sich schließt, bei höheren Kirchen jedoch ohne die geringste Veränderung um ein Quadrat erhöht werden kann, so daß die heilige Zahl 5 hergestellt ist, ist zur Verstärkung mit einem Hauptpfosten (Alt-Pfosten) und mit zwei kleineren (Jung-Pfosten) versehen.

Die Maaßwerke oder Formstücke bestehen hier in drei Theilen, der Hauptpfosten hat eine Breite von 7′ und eine Tiefe von 1′—2″. —

Platte XXXVII.

Noch reicheres Fenster, zur Stärke des Ganzen mit einem Alt- und 4 Jung-Pfosten.

Die Höhe bis zum Wiederlager ist hier 3 Quadrate oder 36 Fuß und kann, wenn es nothwendig, noch um ein Quadrat erhöht werden, also bis zu 48 Fuß Höhe. **Fig. b.** ist der Grundplan. Die durchbrochenen Maaßwerke nach einer alten Steinmetzurkunde **Rupa** oder **Rupen** genannt (a) bestehen hier aus 3 Stücken, die Gliederungen und Schablonen siehet man im Grundplan.

Platte XXXVIII.

Prachtvolles Fenster mit einem Alt- und vier Jung-Pfosten

(a.) Diese Baurechnungsurkunde ist vom Jahr 1415 und heißt: **post ascensionem domini** den 19. May für Handlohn Meister Haansen, der gemacht die **Rupen** ob den Fenster zu St. Moritzen von Ostern bis auf Samstag nach St. Veit rc.

Wahrscheinlich kommt **Rupen** von **Ruptio, ruptionis,** durchgebrochene Arbeit. —

mit Grundplan, dessen ganzes Verhältniß zur Höhe in **Fig. 1.** Platte **XL.** angegeben ist; die Profile **a. b.** im Plan bilden einen besonderen Bogen, welcher in einer Blume ausläuft, so daß die beiden Theile wieder besondere Fenster bilden, welch' jedes von zwei Jungpfosten getragen wird.

An dem Altpfosten und den Leibungen sind Consolen angebracht, worauf beinahe 4 Fuß hohe Heilige stehen, welche von Tabernakels bedeckt sind; der Bogen, auch Eselsrücken genannt, ist reich mit Krappen versehen. Die **Rupen** bestehen je nach Bequemlichkeit aus mehreren Stücken constructiv zusammen gestellt.

Platte XXXIX.

Ein zweites prachtvolles Fenster, dessen Verhältniß in Platte **XL. Fig.** 2. zu sehen ist. Dieses Fenster hat zwei Altpfosten, zwei Jungpfosten in der Mitte und je einen zu beiden Seiten. Die 2 Altpfosten bilden geschweifte Spitzbögen, und vereinigen sich zu beiden Seiten mit dem Hauptspitzbogen. Diese Spitzbögen sind hervortretend und ihre Wasserfälle reich mit Krappen besetzt; der mittlere Bogen geht in eine tabernakelartige Console aus, worauf der Ritter St. Georg mit dem Drachen kämpfend angebracht ist, hochbasreliefartig ausgeführt; derselbe ist auf der Rückseite glatt und mit einem Falz für die Verglasung versehen.

Die Maaßwerke oder Rupen sind aus mehreren Stücken zusammenconstruirt.

Platte XL.

Fig. 1 und 2. Proportionsmaaße der vorhergehenden Prachtfenster Platte **XXXVIII.** und **XXXIX.**

Platte XLI.

Fig. 1 und 2 einfache Capellenthüren zur Auswahl für die Capellen Platte **I.** Im Grundriß ist die Schablone ange-

geben. Bei **Fig.** 2 siehet man den Anfang eines Giebelfensters.

Platte XLII.

Muster zu Thüren für die Süd- oder Nord-Seite einer Pfarrkirche zu dem Entwürfen Platte II. und X. Die Thüre **Fig.** 1., ist ein Vorbild, wie man den Anfang eines Fensters über der Stürze siehet, wenn eine solche Nebenthüre gerade unter ein Fenster kommen soll. **Fig. a.** Schablone der Thüre, **Fig. b.** die des Fensters. **Fig.** 2. Spitzbogenthüre mit Maaßwerk; **Fig. c.** Schablone hiezu.

Platte XLIII.

Giebelpforte mit vereinigtem hohen Fenster und einem sogenanntem Wetterdache, ruhend auf Consolen und reich verziert mit Blumen und Krappen. — Die Spitzbogenpforte ist mit durchbrochenem Maaßwerk verziert, ähnlich der Thüre bei St. Moritz in Nürnberg. **Fig. a.** sind die Grundpläne der Gliederungen und **Fig. b.** die Schablone im vergrößerten Maaßstabe. —

Platte XLIV.

Interessante Pforte einer Pfarrkirche mit einem reich mit Krappen und Blume versehenen Verdachungsgesims; **Fig. a.** als Schablone. —

Das Maaßwerk der Spitzbogenfüllung mit der Jahrzahl 1448 ist nicht als Oberlicht durchgebrochen, sondern Basrelief gehalten; man merkt hier bei genauerer Betrachtung den Uebergangsstyl, besonders an den beiden Pfeilern, die Heilige tragen, hinter welchen Nischen eingehauen sind. —

Platte XLV.

Reichere Pforte einer Collegiatkirche, welche ebenfalls, wie die vorige, mit einem Verdachungsgesims, das mit Krappen und einer doppelten Blume verziert ist, versehen ist. — Sie ist im

Styl fast der vorigen ähnlich, nur lehnt sich das Verdachungsgesims an 2 Parastaten mit Vialen an. Das Oberlicht des Spitzbogens ist auch nicht durchgebrochen; die Bilder stehen in tiefen Hohlkehlen unter Tabernakeln. **Fig. a.** gibt die Schablone der Umfassungsglieder.

Platte XLVI.

Eine prachtvolle große Pforte einer Collegiat- oder Cathedralkirche, reich verziert mit Maaßwerk und heiligen Figuren. Deutlich siehet man, daß der originelle Styl demselben Meister angehört, der die 2 vorigen Pforten entworfen hat, originell sind die umflochtenen Wulste und das Verdachungsgesims, welches sich an reiche Seitenpfeiler mit hohen Vialen anlehnt. Die Verdachung ist mit Krappen, Blume und Bildsäulen verziert, über denen über Eck gestellte Tabernakel sich befinden. Das Ganze umschließt eine Faße mit Hohlkehle und Blumen, welches den Hintergrund kräftig vertieft, so daß die Vialen fast frei vorstehen. Das Gesims am Sockel sind Sitze und das Oberlicht ist durchgebrochen.

Platte XLVII.

Schablone und Aufriß des Sockels und der Postamente am Anfang der Wulste vorbenannter Thüre. —

Platte XLVIII.

Im vergrößertem Maaßstab das Gliederwerk der Leibung der Pforte Pl. XLVI. zur besseren Verdeutlichung. Man siehet hier nicht nur die Stäbe, wie sie sich über das Kreuz neigen, sondern auch durch ein anderes Glied eines Maaßwerkes, dessen Profil **Fig. c.** zeigt, miteinander verbunden sind. **Fig. a.** ist ein reiches aus vielen Ecken zusammengesetztes Capitäl, nebst Profil und Grundriß in **Fig. b.** —

Platte XLIX.

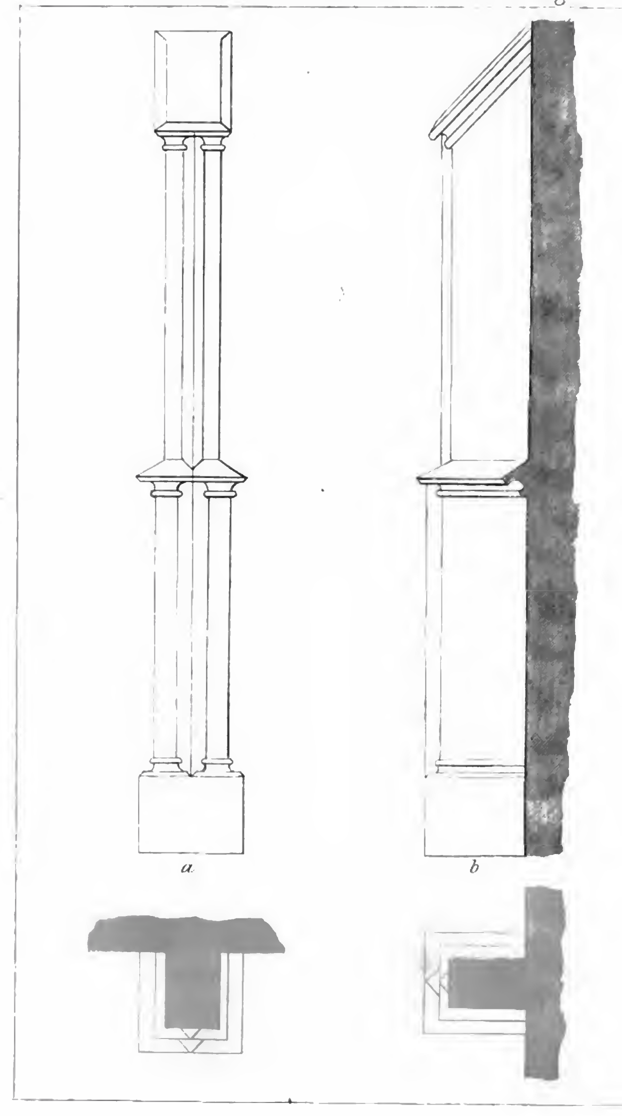
Interessante Doppelthüre mit Oberfenstern von reicher Ar-

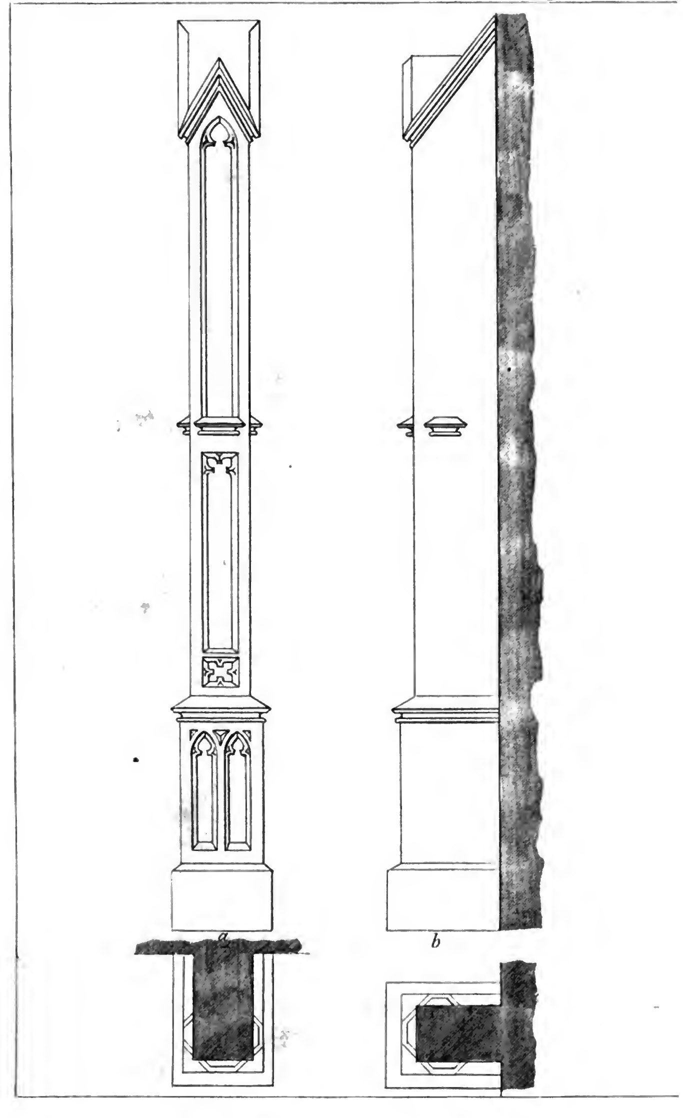
chitectur. Grundplan **Fig. a, a, a.** — Es ist eine geschmackvolle Motion architectonischer Zusammenstellung mit den Säulchen getragenen reichen Verdachungen, welche sich an die aufstrebenden Vialen anschließen und aus den tiefen Hohlkehlen kräftig hervortreten, in denen sich Heilige, auf schlanken Säulchen stehend, unter Tabernakeln befinden In der Mitte sitzt etwas tiefer die Mutter Gottes mit dem Kinde, ebenfalls unter einem reichen Tabernakel, das mit einer Viale ausläuft.

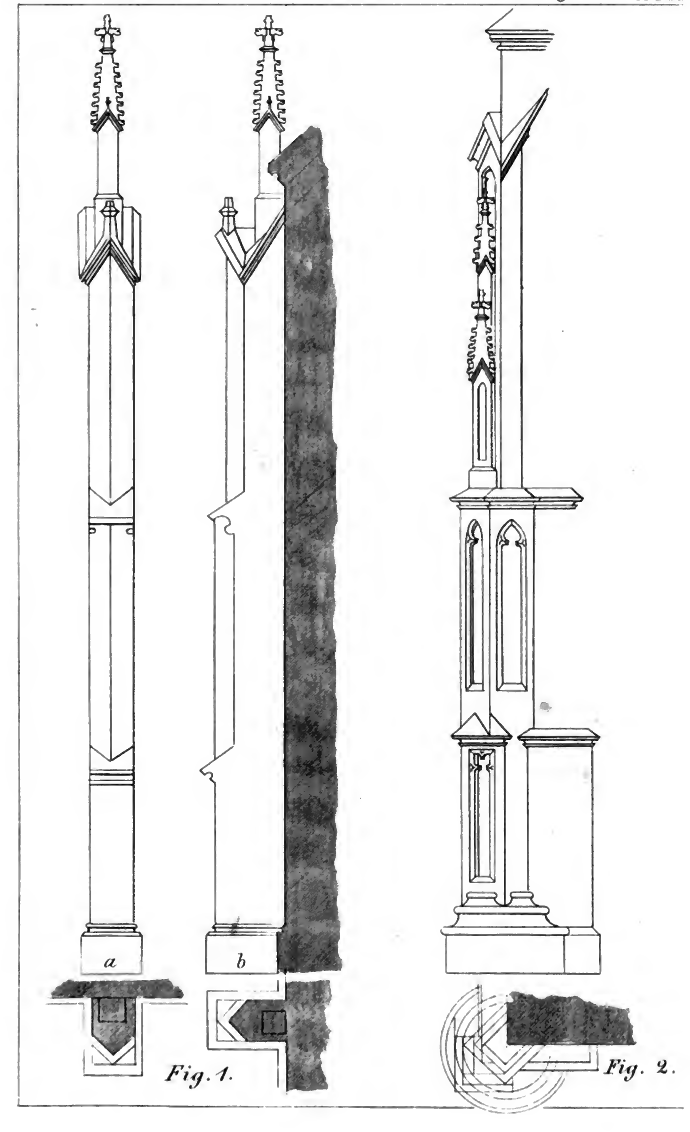
Platte **L.**

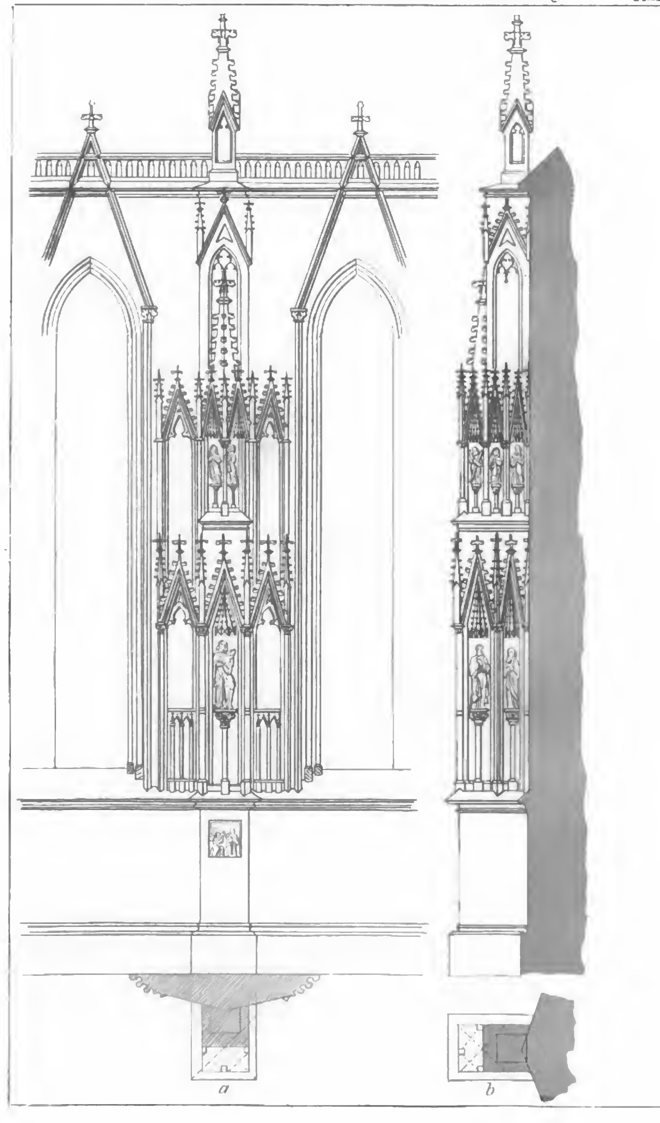
Eig. 1, a. Eine Kreutzblume, **Fig. 1, b.** Grundriß hiezu· **Fig. c.** Originelle Blume aus dem Sechseck construirt und **Fig. d.** deren Grundplan. —

Druck von Knörr in Nürnberg.


a
b


a
b


a
b
Fig. 1.
Fig. 2.


a
b



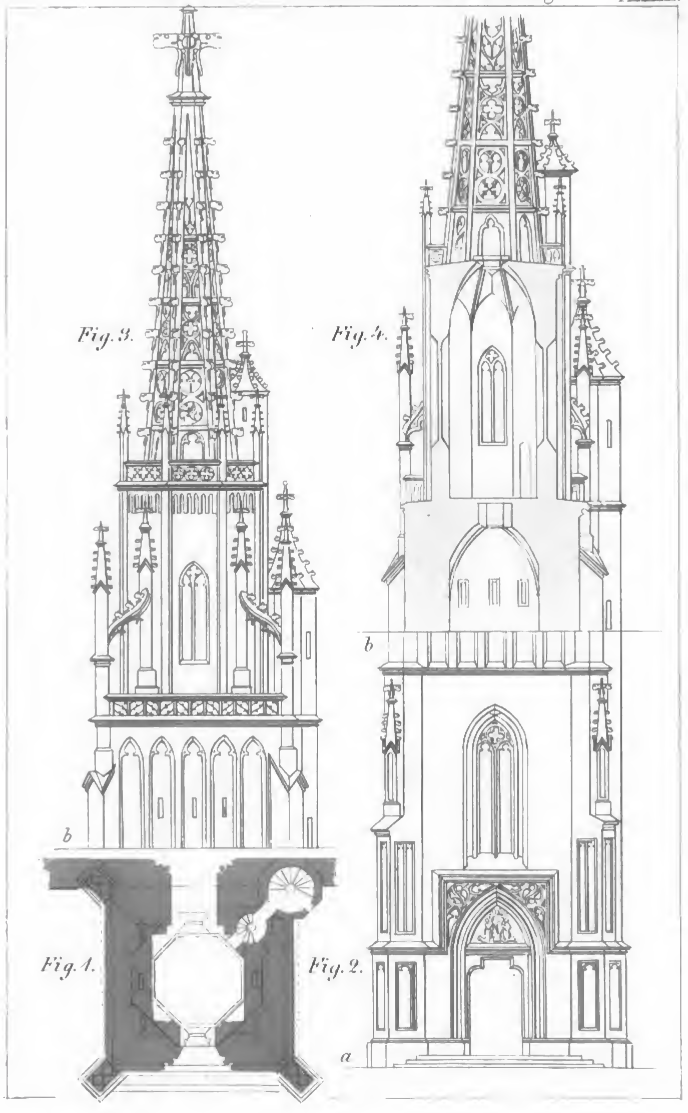
a

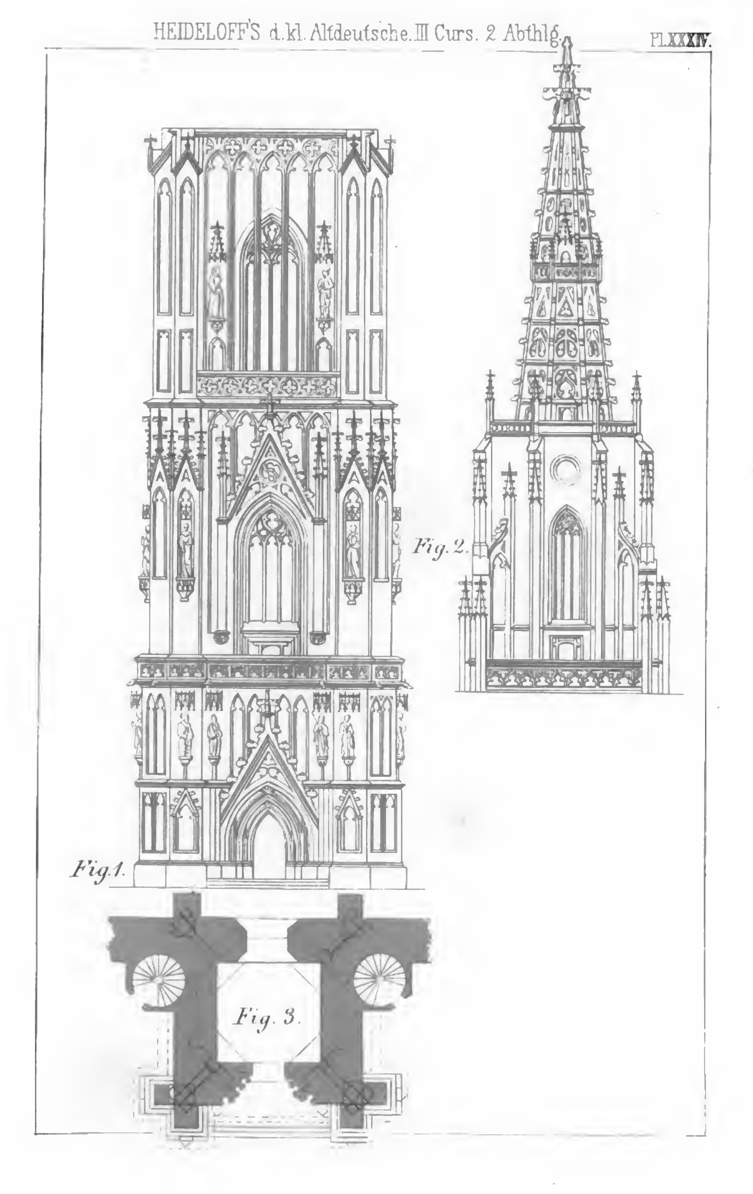
b

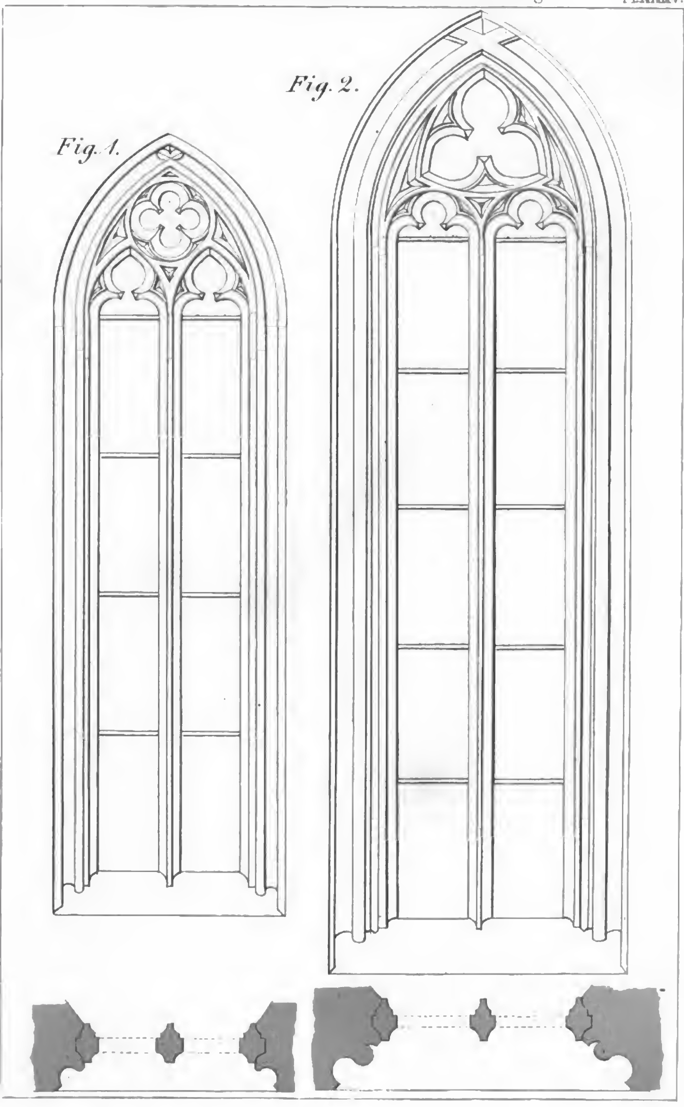
c

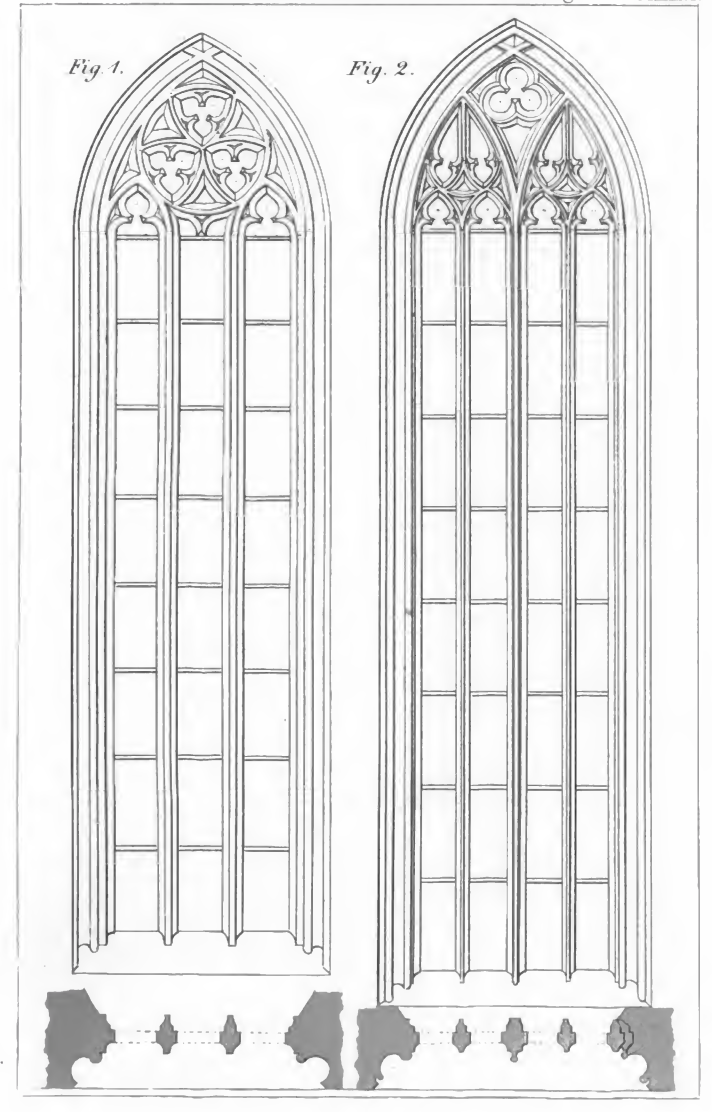
Fig. 1.

Fig. 2.


Fig. 3.
Fig. 4.
b
b
Fig. 1.
Fig. 2.
a


Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.

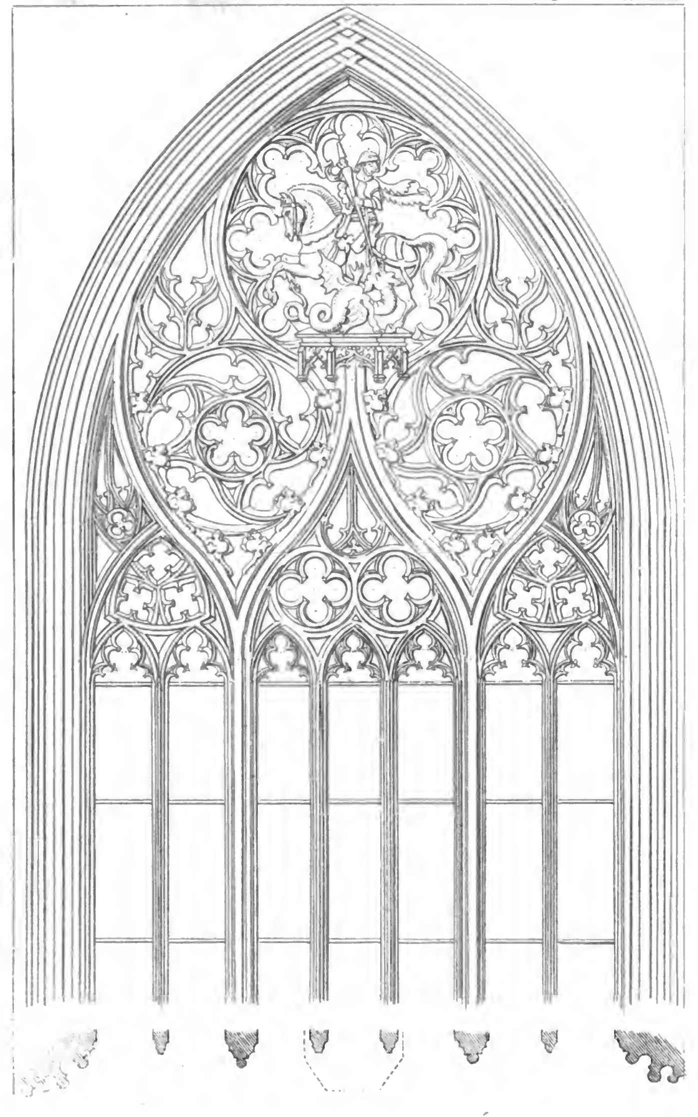

Fig. 1.
Fig. 2.

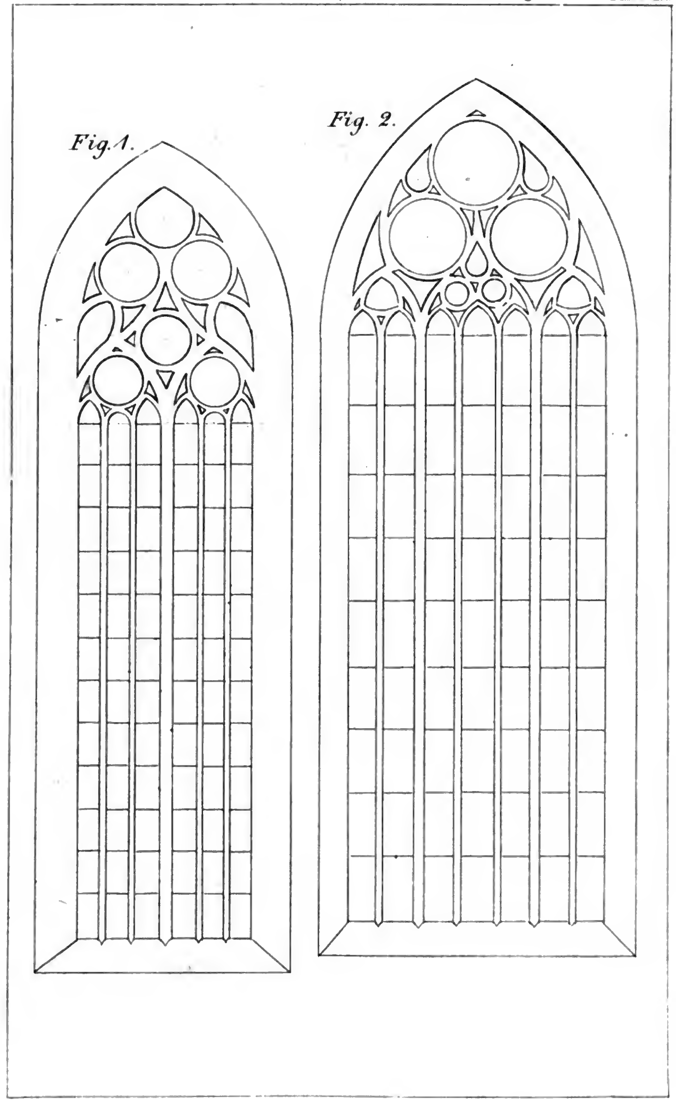

Fig. 1.
Fig. 2.

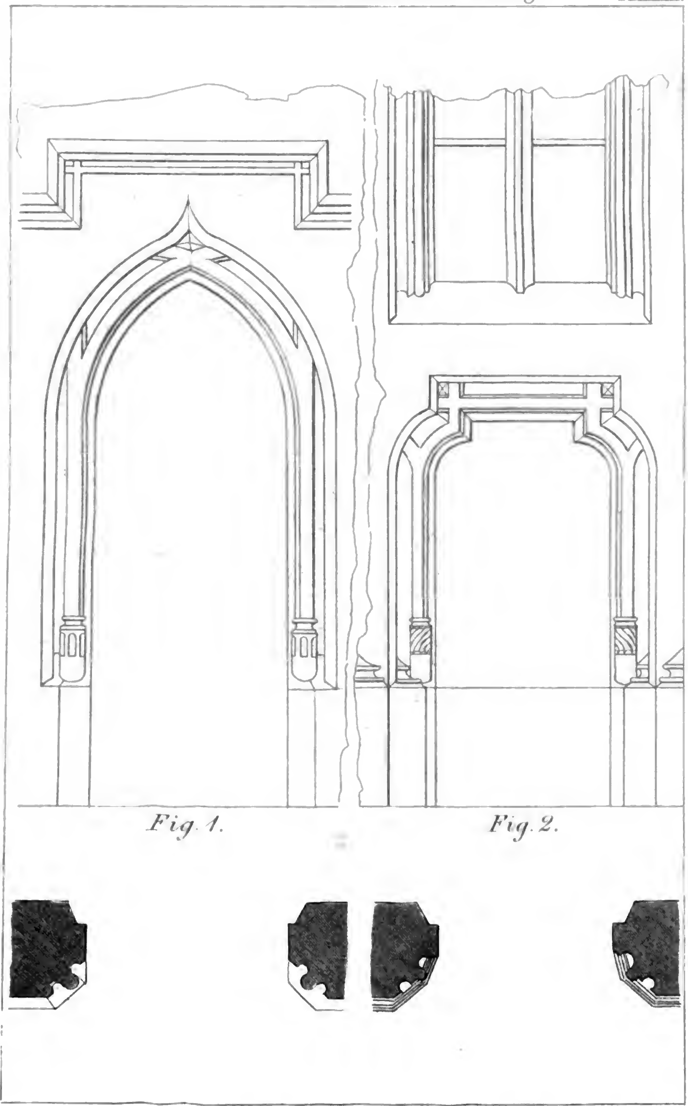
a

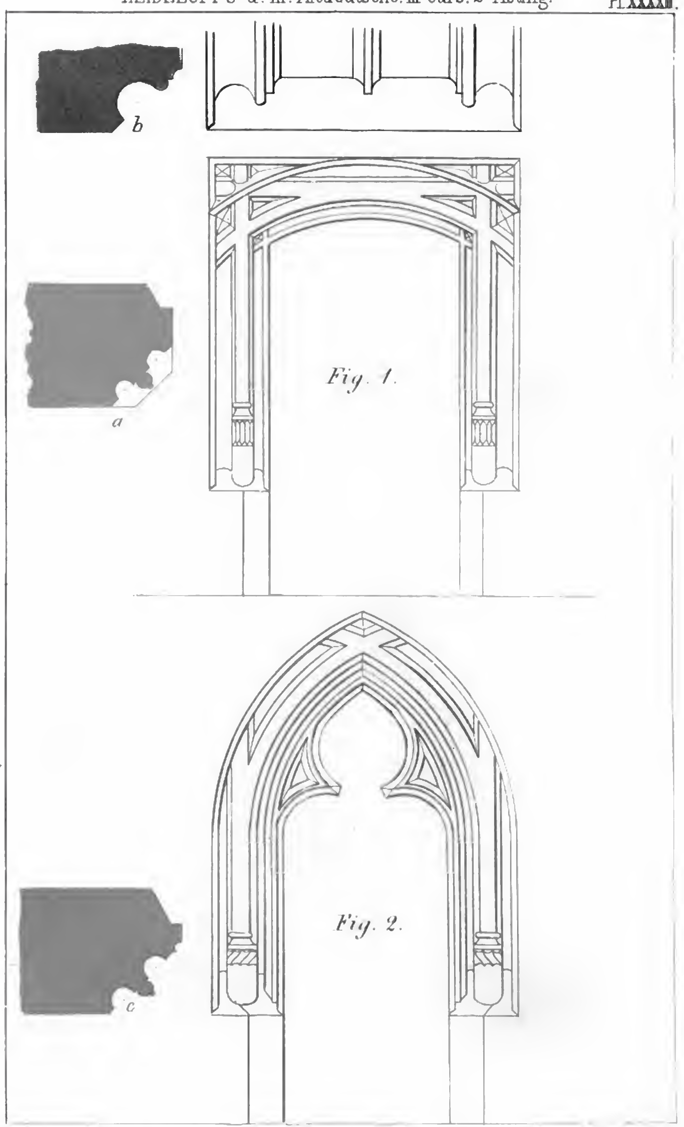
b

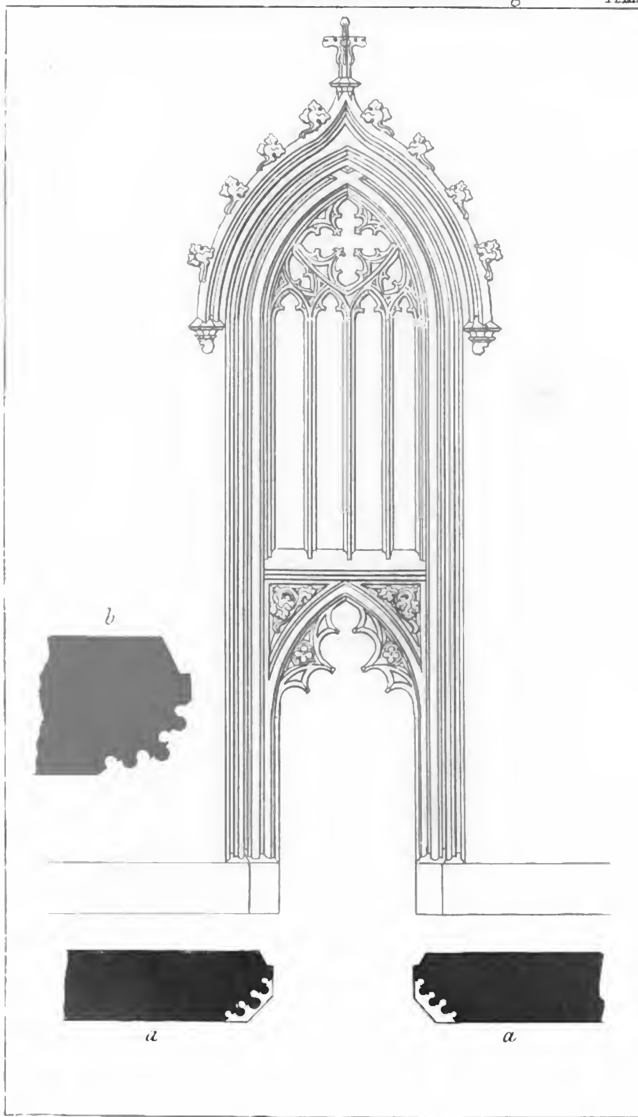

a
b

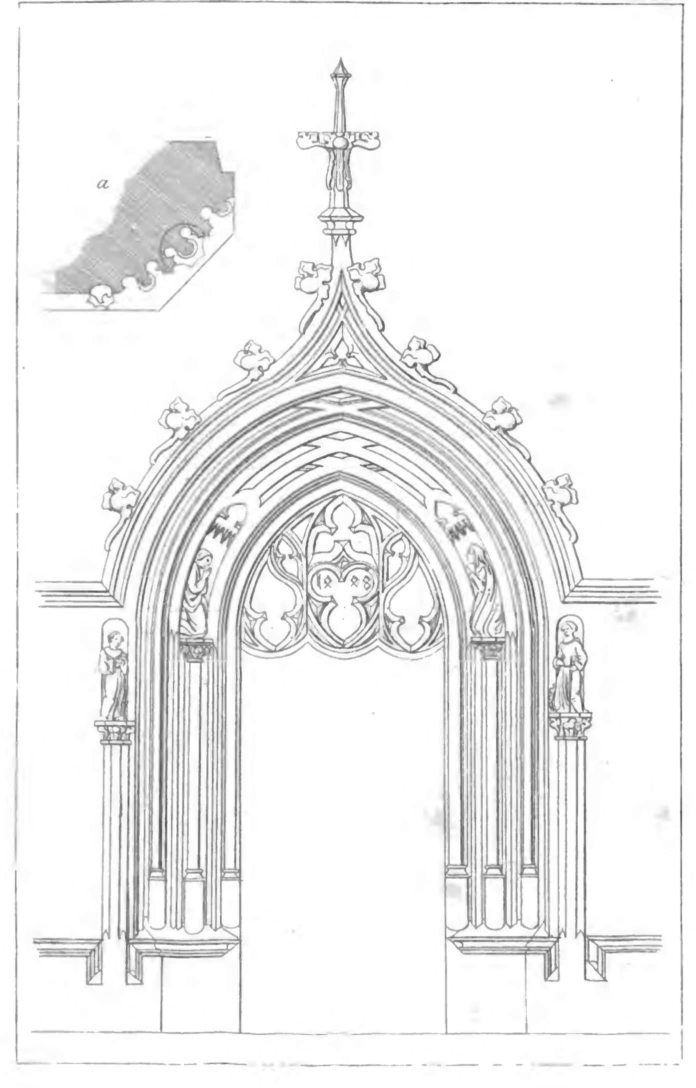


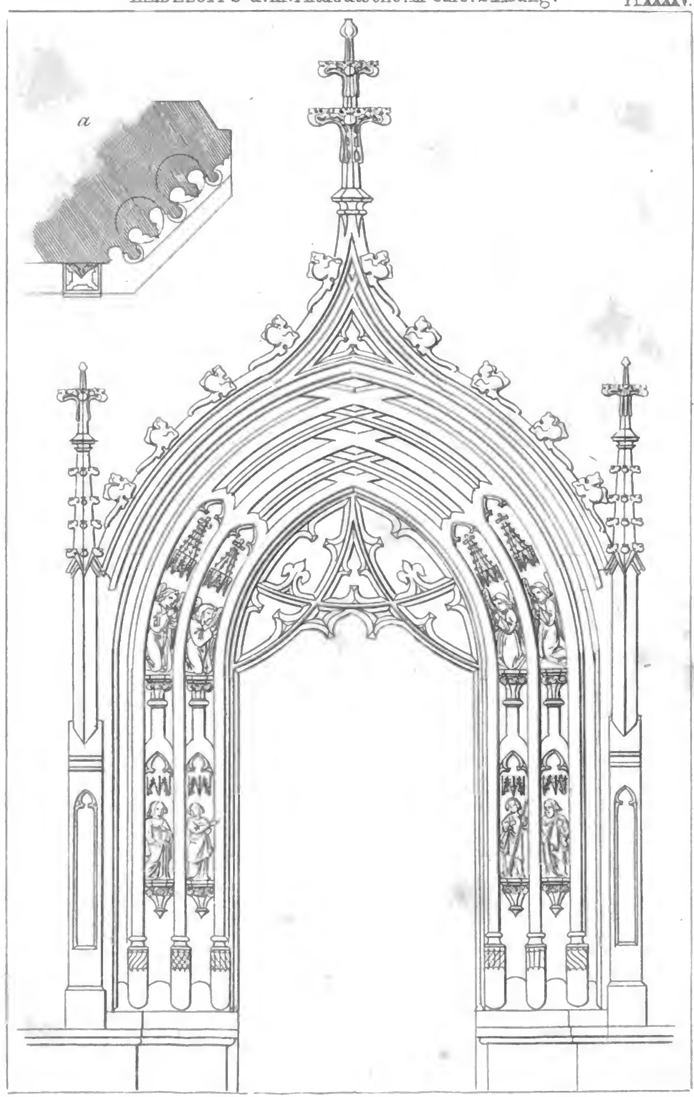

Fig. 1.
Fig. 2.

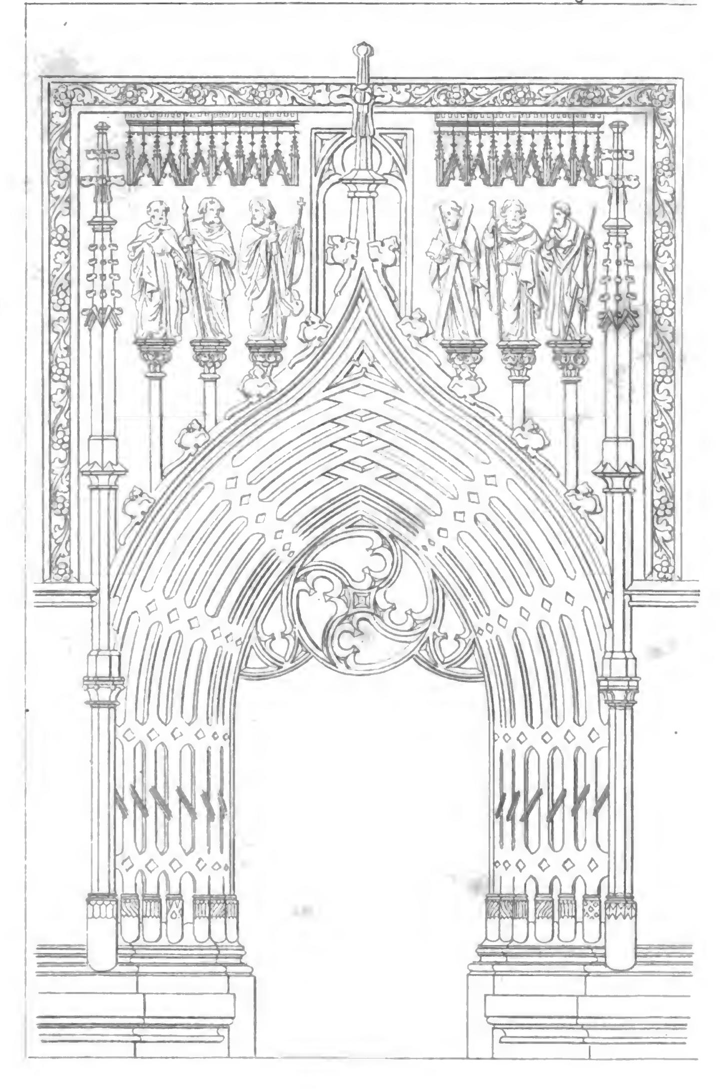

Fig. 1.
Fig. 2.

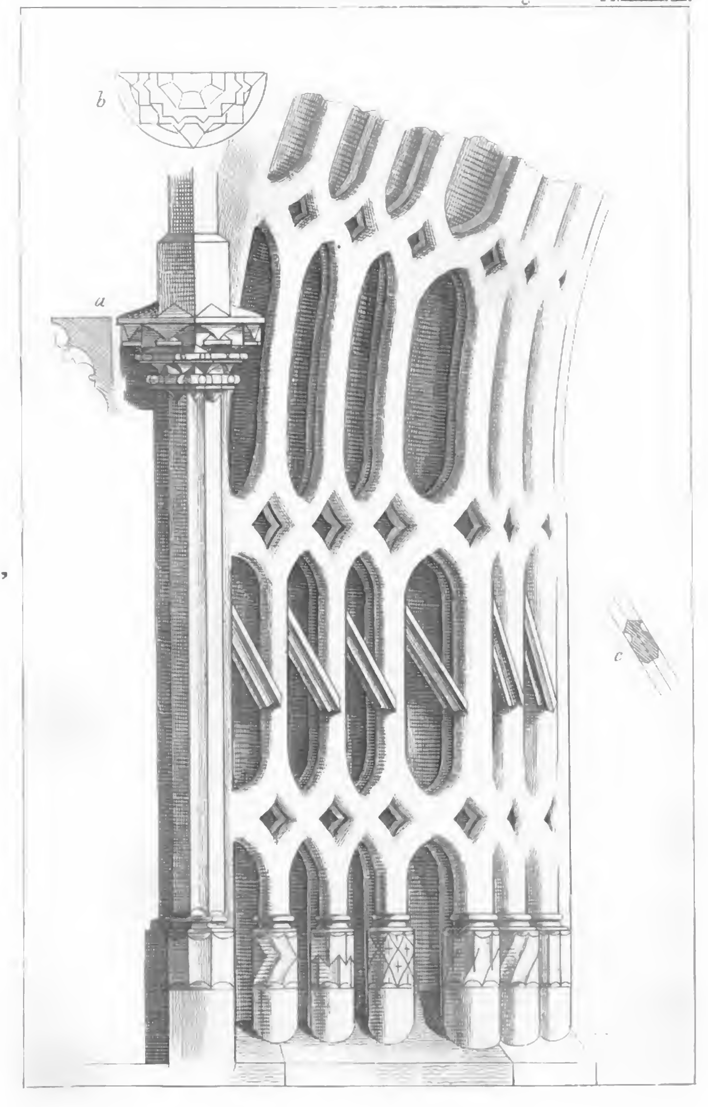

b
a
Fig. 1.
Fig. 2.
c

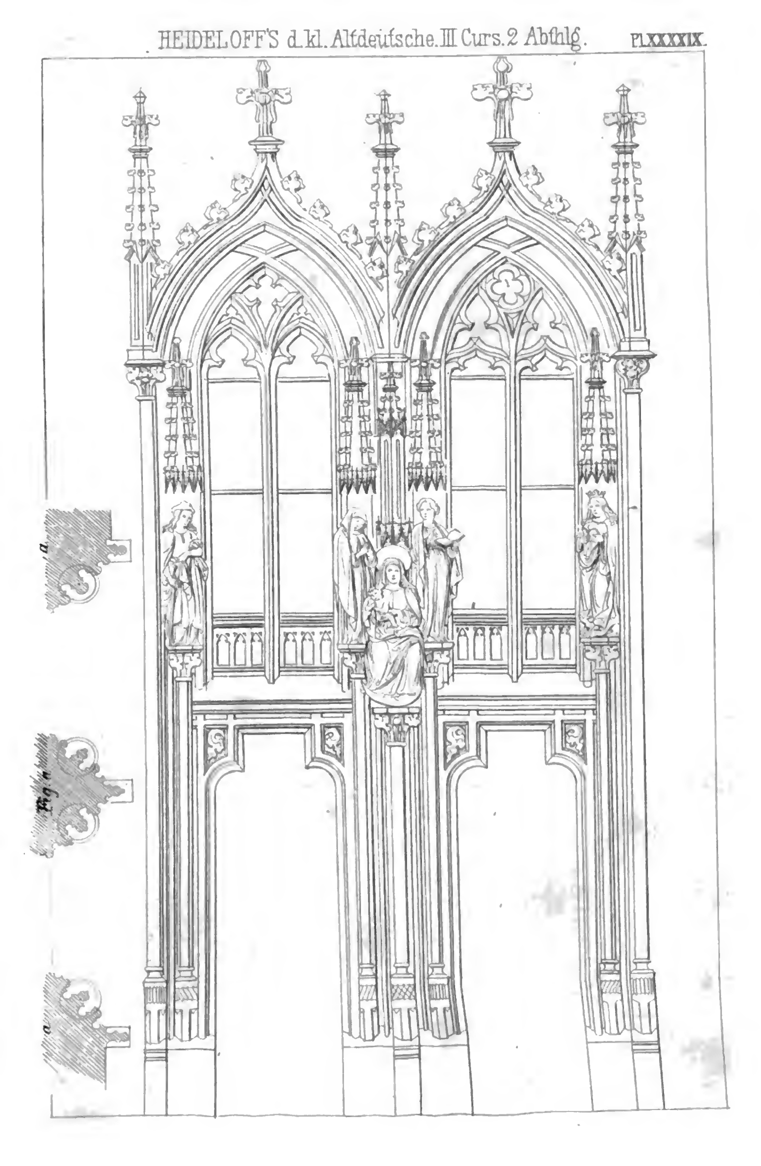

b
a
a

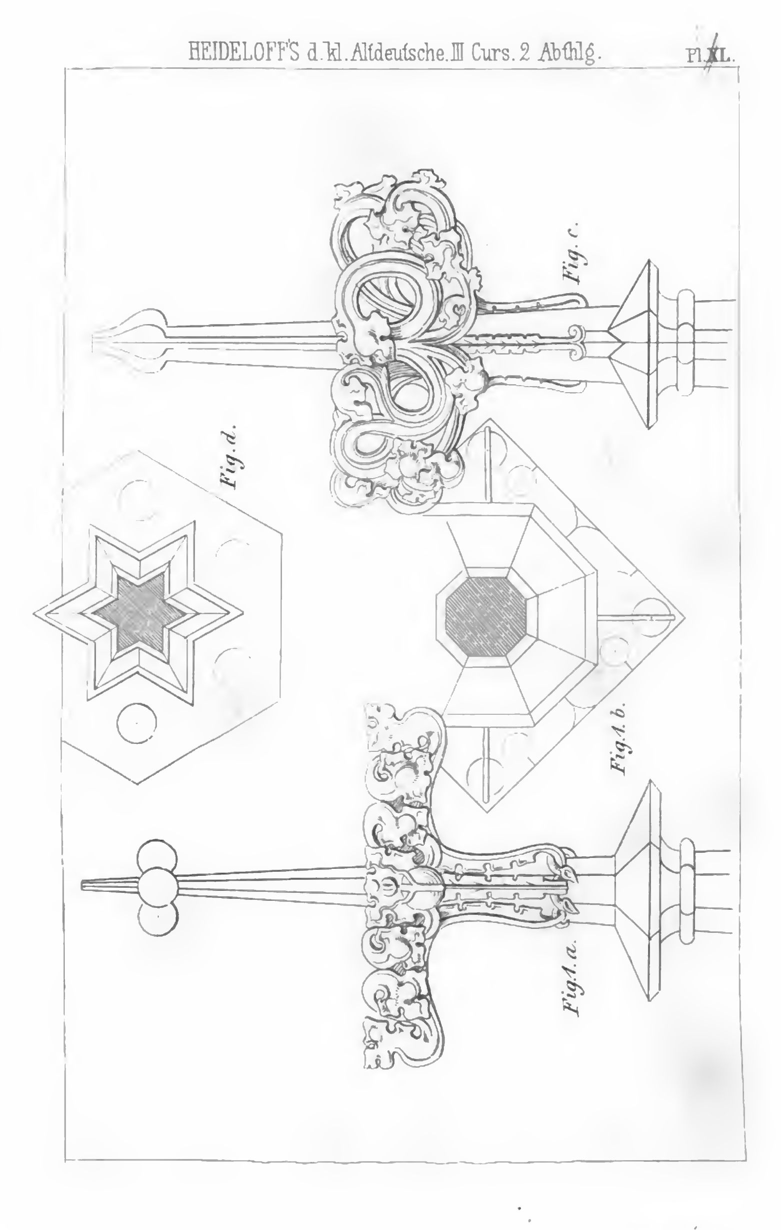

a
1488


a




b
a
c


a
Fig. a
a


Fig. c.
Fig. d.
Fig.1. b.
Fig.1. a.





